

Lina Bögli bereiste die ganze Welt und entlarvte mit dem Bestseller "Vorwärts" das koloniale Zeitalter

Autor(en): **Linsmayer, Charles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **41 (2014)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-909845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen drinnen und draussen: Bücher und Literaten der Fünften Schweiz
 Von Charles Linsmayer

Lina Bögli bereiste die ganze Welt und entlarvte mit dem Bestseller «Vorwärts» das koloniale Zeitalter

Am 15. April 1858 als Bauerntochter in Oshwand geboren, wurde Lina Bögli nach der Volksschule mit 12 Jahren als Magd in den Jura geschickt. Ab 1875 arbeitete sie drei Jahre in Neapel, bei einer wohlhabenden Schweizer Familie. Dort lernte sie als Kindermädchen nicht nur Italienisch, sondern auch Deutsch, wie sie selber später sagte. Von 1878 bis 1892 lebte sie dann, unterbrochen durch zwei pädagogische Studienjahre in Neuchâtel, als Erzieherin bei einer Adelsfamilie im polnischen Krakau. Und von dort aus brach sie 1892 zu der Reise auf, die sie rings um den Erdball führen sollte.

Eine unglückliche Liebe

Als ihre Erinnerungen – «Forward: Letters written on a trip around the world» 1904 in Philadelphia erschienen und 1906 als «Vorwärts» bei Huber, Frauenfeld, auch deutsch publiziert – sie berühmt gemacht hatten, verbreitete Lina Bögli die Legende, sie habe sich mit der Reise eine Bedenkfrist auf den Heiratsantrag eines polnischen Offiziers ausbedungen, der im Weltkrieg gefallen sei. In Wirklichkeit aber überlebte der Mann sie, die Heirat war gescheitert, weil ihm die 50 000 Kronen fehlten, die ein verheirateter Offizier als Kautions hinterlegen musste. Enttäuscht liess sie Hauptmann Bijak 1914 im Tagebuch sterben: «Tod des einzigen Mannes, den ich je geliebt habe, den ich aus lauter Liebe nicht heiraten wollte, um seine Karriere nicht zu zerstören, der sozusagen mein Schicksal wurde, weil ich, ohne ihn gekannt und geliebt zu haben, nie an eine Weltreise gedacht hätte.»

Als Lehrerin um die Welt

Mit 1400 Franken in der Tasche bestieg Lina Bögli am 12. Juli 1892 in Krakau den Schnellzug, als sie in Sydney ankam, besass sie gerade noch 5 Pfund Sterling. Schon wenige Wochen später unterrichtete sie für gutes Geld gleichzeitig an drei australischen Privatschulen! Das Gleiche schaffte sie auch in Honolulu, in San Francisco und auf vielen weiteren Stationen ihrer Reise: Sie

suchte einen Job als Lehrerin und ersparte sich das Billett zur Weiterreise. Am 12. Juli 1902 stand sie wieder auf dem Krakauer Bahnhof und konnte kaum glauben, dass sie «zehn lange Jahre von Europa abwesend gewesen sein sollte, so wenig schienen mir die Orte und die Leute verändert».

Der Reisebericht, den sie auf dem Schloss ihrer ehemaligen Arbeitgeber schrieb, machte solcherart Furore, dass sie 1910 nach Japan und China aufbrach, um den Erfolg mit einer zweiten, dreijährigen Reise zu wiederholen. Nur auf Deutsch erschienen, erzielte das so entstandene zweite Buch, «Immer vorwärts», mitten im Ersten Weltkrieg, allerdings nur noch einen Achtungserfolg, und als Lina Bögli am 22. Dezember 1941 in Herzogenbuchsee nach Jahren als unermüdete Vortragsreisende starb, war jene europäisch dominierte Welt, die sie beschrieben hatte, unwiderruflich zum Untergang verurteilt.



Zitat

«Es ist vollbracht! Die Aufgabe, die ich mir vor zehn Jahren gestellt habe, ist gelöst, und zwar aufs genaueste gelöst; denn ich hatte mir versprochen, am 12. Juli, dem Jahrestag meiner Abreise, wieder an meinem Ausgangspunkt anzukommen, und letzten Samstag, 12. Juli, bin ich am Krakauer Bahnhof wieder angelangt. Jetzt glaube ich wirklich, das Lob meiner Freunde, dass Pünktlichkeit meine Haupttugend sei, zu verdienen.» (Aus «Vorwärts», 1906)

Spiegel der kolonialen Welt

Die selbstbewusste, draufgängerische Lina Bögli beschrieb die Welt, die sie vorfand, völlig naiv, unverstellt und mitsamt ihren fatalen Vorurteilen. So fällt sie bei der Begegnung mit den australischen Ureinwohnern folgendes Urteil: «Schön sind die Leute nicht, das kann ihnen die vorurteilsloseste Person nicht nachsagen. Die Frauen sind noch hässlicher als die Männer, meist furchtbar mager, mit solch unproportioniert langen Gliedern, dass sie Affen mehr ähnlich sehen als Menschen.» Humor, wenn auch unfreiwilliger, fehlt dem Buch aber nicht. Als ihr in Neuseeland ein 90-jähriger Maori-Häuptling gesteht, dass er manchen Weissen gegessen habe, obwohl sie nicht halb so gut seien wie Braunhäute, dass ihm die vor ihm stehende junge Dame jedoch als «zarter Leckerbissen» erscheine, heisst es in ihrem Bericht: «Ich mag ihn seither nicht mehr so gern, besonders, wenn er mir die Hand küsst, mir scheint, er behalte sie unanständig lange an seinen Lippen!»

CHARLES LINSMAYER ist Literaturwissenschaftler und Journalist in Zürich

BIBLIOGRAPHIE: Unter dem Titel «Talofa» ist Lina Bögli «Vorwärts» im efef-Verlag, Wettingen, und als Lenos-Taschenbuch greifbar. Bei Bernard Campiche liegt die französische Übersetzung «En avant» vor.